

Blick in die Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **51 (1994)**

Heft 10: **Heilkräuter aus dem eigenen Garten**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

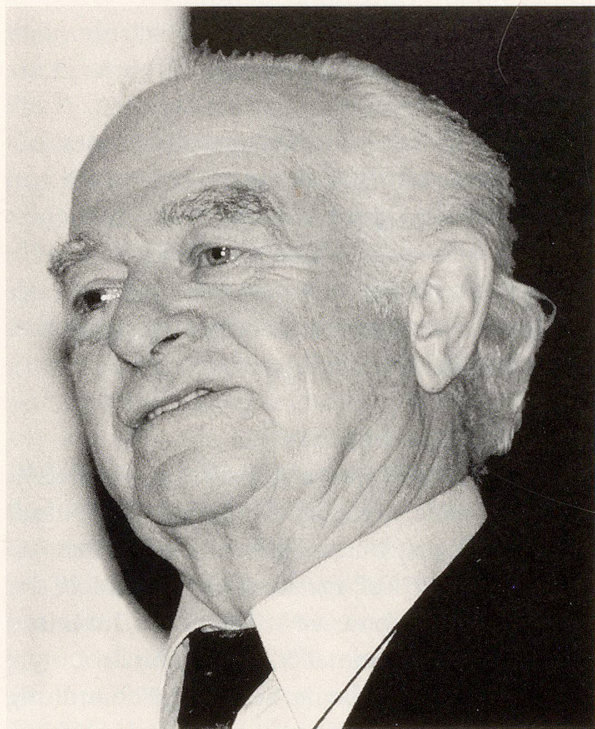
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abkehr von Pestiziden

Wirtschaftliche Gründe sind verantwortlich, daß die wichtigsten Erzeugungsländer für Reis künftig auf Pestizide (Schädlingsbekämpfungsmittel) verzichten wollen. So sprachen sich Vertreter von 16 Staaten an einer diesjährigen Ausschußsitzung der Ernährungsorganisation FAO für einen völligen Verzicht auf die Gifte beim Reisanbau aus. In den 16 Ländern, zu denen China, Indien und Indonesien zählen, wachsen 88 Prozent der Weltproduktion an Reis. Es wurde erkannt, daß der Einsatz von teurem und chemischem Pflanzenschutz an die Grenzen stößt und nur noch wenig Schutz bietet. Zudem verseuchen die Gifte nicht nur die Felder, sondern auch das Trinkwasser, das aus denselben Kanälen kommt.



Linus Pauling, Nobelpreisträger für Chemie.

Linus Pauling gestorben

Der Amerikaner Linus Pauling, zweifacher Nobelpreisträger und gleichermaßen brillanter wie streitbarer Wissenschaftler sowie Freund des Naturheilkundepioniers Alfred Vogel, ist Ende August im Alter von 93 Jahren ge-

storben. Seinen wissenschaftlichen Ruhm begründete der Sohn deutscher Einwanderer mit seiner Forschung auf dem Gebiet der Molekularbiologie in den zwanziger und dreißiger Jahren. Andererseits kämpfte Pauling seit dem Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki für die Ächtung der Massenvernichtungswaffen. Die höchste wissenschaftliche Ehrung erhielt Pauling gleich zweimal: 1954 den Nobelpreis für Chemie und 1962 den Friedensnobelpreis.

Für die technische Welt bahnbrechend war Paulings Anwendung der Quantenmechanik auf die Chemie. Pauling gilt denn auch als Mitbegründer der Molekularbiologie. Das britische Fachblatt «New Scientist» stufte ihn neben Isaac Newton, Marie Curie und Albert Einstein zu den 20 wichtigsten Wissenschaftlern aller Zeiten ein. Der Nobelpreis für Chemie wurde Pauling für seine Forschung über die Spiralstruktur der Eiweißkörper verliehen. Zu dieser Zeit war Professor Pauling bereits auch eine bekannte Persönlichkeit. Wegen seines entschiedenen Einsatzes für den Frieden und gegen die damaligen Atomwaffentests wurde ihm 1952 in den USA der Reisepaß entzogen und erst zur Entgegennahme des Nobelpreises 1954 in Stockholm wieder ausgehändigt.

Linus Pauling machte sich auch einen Namen als Vitaminforscher und begegnete im Zusammenhang mit den entsprechenden Studien mehrmals Alfred Vogel, mit dem er an verschiedenen Tagungen und Kongressen einen regen Meinungsaustausch pflegte. Pauling vertrat die These, daß große Mengen von Vitamin C vor allem Erkältungskrankheiten vorbeugen und kurieren können. Er selbst nahm jeden Tag 10000 Milligramm Vitamin C und 800 Milligramm Vitamin E ein – aus der Sicht der konventionellen Medizin (und auch natürlich-ganzheitlich orientierter Ärzte) eine Überdosis, die schädliche Nebenwirkungen haben könnte.

Das Linus-Pauling-Institut für Wissenschaft und Medizin in Palo Alto/Kalifornien führt die Forschungen seines Gründers weiter, wird für diese Arbeit allerdings nur von privaten Spendern finanziert.